

Rezension aus:

Tages-Anzeiger

Erscheinungsort:

Zürich

Datum/Nr.:

23.3.00

56/100
59043

dtv

Der Hermann Hesse der Sozialwissenschaften

Vor 100 Jahren wurde Erich Fromm in Frankfurt am Main geboren. Ist das Werk des einflussreichen Sozialpsychologen heute noch aktuell?

Von **Guido Kalberer**

Die Bücher von Erich Fromm werden heute kaum mehr gelesen, doch vor einem Vierteljahrhundert war das völlig anders. Das 1976 veröffentlichte Kultbuch «Haben oder Sein» erreichte weltweit ein Millionenpublikum. Fromms Definitionen des echten, wahren Lebens trafen den Nerv der Zeit.

Im April 1974 skizzierte Fromm in einem Brief an seinen Freund Lewis Mumford den Grundgedanken des Bestsellers: «Ich bin glücklich, an der Fragestellung von «Haben oder Sein» weiterzuschreiben zu können. Es geht dabei um eine Analyse von zwei Existenzweisen. Bei der einen wird die Wirklichkeit in Begriffen von Habengegenständen wahrgenommen; bei der anderen geht es dagegen um den Vollzug des Lebens selbst, um produktive Arbeit, um die Entfaltung

der menschlichen Fähigkeiten. In ihr gründet das Identitätserleben nicht auf der Formel «ich bin, was ich habe», sondern auf der Formel «ich bin, was ich tue», wobei «tun» hier nicht eine oberflächliche Aktivität, sondern ein authentisches, produktives Tätigsein meint.»

Mit «Haben oder Sein» setzte Erich Fromm, der über einen exzellenten Riecher für aktuelle Themen verfügte, seine Karriere fort, deren Grundstein er zwanzig Jahre zuvor mit dem Bestseller «Die Kunst des Liebens» gelegt hatte. Doch es war nicht nur der Instinkt, der ihn den Puls des Zeitgeistes spüren liess, es war auch die populärwissenschaftliche Darstellung, die seine Bücher in die Bestenlisten hievte. Adorno, Horkheimer und Marcuse, mit denen Erich Fromm die neomarxistische Frankfurter Schule begründet hatte, waren schon Ende der 30er-Jahre von ihm abgerückt. In ihren Augen reduzierte Fromm die gesellschaftspolitischen Konflikte zu sehr auf psychologische. Adorno, der inoffizielle Chefideologe, sah in Fromms sozialpsychologischen Schriften «die Beziehungen

von Psychologie und Gesellschaft aufs Adlerianische nivelliert». Aus seiner Not entwickelte der aus der Gemeinschaft Verstossene eine Tugend: Erich Fromm wurde, als er in den USA und Mexiko lebte, ein erfolgreicher Einzelgänger mit ungeheurer Breitenwirkung – ein Hermann Hesse der Sozialwissenschaften.

Wer sich heute mit Erich Fromm beschäftigt, kommt – bei aller Sympathie für dessen Humanismus – an einer schmerzlich-befreienden Einsicht nicht vorbei: In den letzten Jahrzehnten hat sein Denken reichlich Staub angesetzt, und zwar gerade deshalb, weil es die Zeit, in der es entstanden ist, hautnah reflektiert. So wichtig seine Kritik an der materialistischen Konsumgesellschaft für die 60er- und 70er-Jahre war, so schablonenhaft dünkt sie einen heute. Allein schon

die rigide Gegenüberstellung von Haben und Sein, mit welcher der Vordenker alternativer Bewegungen die Welt in Gut und Böse einteilte, ist antiquiert. Wenn es überhaupt Sinn macht, von einem Seins- und Habenmodus des Lebens zu sprechen, dann handelt es sich wohl eher um

sich gegenseitig bedingende und nicht ausschliessende Systeme. Denn das Sein ist nicht zu haben ohne das Haben.

Psychoanalyse und Buddhismus

Mit vereinfachenden Unterscheidungen hat Erich Fromm nicht wenig zu der von ihm kritisierten «Verdinglichung des Denkens» beigetragen. Man wird den Eindruck nicht los, dass der Kalte Krieg mit den starren Fronten zwischen Ost und West auch Fromms pazifistisches Denken, das den Dritten Weg zwischen Sozialismus und Kapitalismus propagierte, in ein enges bipolares Fahrwasser gezwängt hat. Solche Denkschubladen sind uns heutzutage fast so fremd wie das Pathos, mit dem Fromm den einzig wahren Weltbezug gesucht und schliesslich in einer Grossfusion von Psychoanalyse und Buddhismus gefunden hat. Die von Fromm bevorzugten Zweiteilungen haben zwar den Vorteil, eine moralische Ordnung zu installieren, sie werden jedoch pluralen Lebensformen nicht gerecht. So ist vieles, was Fromm geschrieben hat, gut gemeint. Und das ist, wie Gottfried Benn wusste, das Gegenteil von Kunst. Die Zeiten haben sich schnell und stark verändert – mit ihnen ist auch das Werk des mit 80 Jahren in Locarno-Muralto verstorbenen Wissenschaftlers gealtert.

Erich Fromms Werk ist als Gesamtausgabe in zwölf Bänden erhältlich. Herausgegeben von Rainer Funk. dtv-Taschenbuch, München 2000. 6360 Seiten, 210 Franken.

Weiterführende Literatur: Rainer Funk: Erich Fromm – Liebe zum Leben. Eine Biografie, Deutsche Verlags-Anstalt 1999. 176 Seiten, 52.50 Franken.

Erich Fromm heute: Zur Aktualität seines Denkens. Herausgegeben von Rainer Funk, Helmut Johach und Gerd Meyer. dtv-Taschenbuch, München 2000. 252 Seiten, 20 Franken.



Erich Fromm 1974



FROMM-Online